Foto: J.-H. Janßen Wikimedia Commons

Hans Mayers Grab auf dem Dorotheenstädtischen Friedhof in Berlin

18. Hans Mayer (1907, Köln bis 2001, Tübingen)

Im Gesamtverzeichnis des Rimbaud Verlages sind die meisten Bücher lieferbar. Man kann also noch Bücher aus den Anfängen bestellen. So etwa das vor dreißig Jahren erschienene schmale Buch *Wir Außenseiter* von Hans Mayer, dem in seiner Zeit sehr berühmten Literaturprofessor. An ihn erinnernd trägt diese Verlagsgeschichte den gleichen Titel. Er war so überaus freundlich, mit drei schmalen Büchern der erste namhafte Autor des Verlages zu werden: Hans Mayer, dessen Buch *Außenseiter* aus dem Jahre 1975 ich bewunderte wie auch seine Reden, die er ohne Manuskript vortrug. Uns verband das starke Interesse an Hans Henny Jahnn und Hubert Fichte.

Da er unter „Außenseitern" in erster Linie Homosexuelle („Sodom") und Juden („Shylock") verstand, war er selber doppelt gebrandmarkt. Folgende Charakterisierung trifft ins Zentrum seines Lebens: „Dem jüdischen Selbsthass korrespondiert der ‚Selbsthass der Homosexuellen'." Aus Hitlerdeutschland musste er mit 26 Jahren fliehen und zu all dem Leid erfahren, dass „man" seine Eltern „fortgeschafft" hatte. Auschwitz, das Wort konnte er in diesem Zusammenhang nicht in den Mund nehmen.

Nach Kriegsende kehrte Mayer in das besetzte Deutschland zurück. Die US-amerikanische Verwaltung ernannte ihn zum Kulturredakteur und später zum politischen Chefredakteur von Radio Frankfurt. Er sah aber seine Zukunft in der Sowjetischen Besatzungszone. Als Professor in Leipzig billigte man ihm uneingeschränkte Reisemöglichkeiten zu. 1964 kehrte er nicht mehr in die DDR zurück.

In der Öffentlichkeit repräsentierte er sich nicht als Außenseiter, sondern als einer, „der sich unablässig auf bürgerliche Lebenswerte hin zu stilisieren sucht: Ruhm, Funktion, Ehrenpreise."

Sein Außenseitertum camouflierte er in seinen Erinnerungen: „Ich habe niemals wirklich gelitten an Herkunft und Veranlagung: Die Langeweile in der Herren-Bar und die Nicht-Entscheidung für den Zionismus." Hans Mayer bewunderte den Außenseiter Jean Genet, der in Frankreich ein Leben ohne Repressalien führte: „Hier schreibt ein Homosexueller homosexuelle Literatur. Er verwandelt nicht den geliebten Albert, wie bei Proust, in eine Albertine." Es muss schon betont werden, dass man sich „die Bedingungen eines Homosexuellen bis zum Ende der 60er Jahre gar nicht schrecklich genug vorstellen kann." (Walter Höllerer) Selbst der Verkauf der Bücher Genets in deutschen Übersetzungen wurde erheblich behindert und musste gerichtlich erstritten werden.

Am Anfang unserer Bekanntschaft hatte Hans Mayer Reinhard Kiefer und mich zu einem Frühstück in ein Hotel eingeladen. Während des Gesprächs machte ich ihn darauf aufmerksam, dass er in seinen soeben erschienenen Erinnerungen Hans Henny Jahnn kaum erwähnt, wo er doch zur Werkausgabe Jahnns einen großen Essay verfasst habe. Daraufhin bekam ich die Rechte an diesem Essay. Das von Hans Mayer bei Hans Henny Jahnn Ausgesparte, worüber er nun einmal nicht schreiben konnte, hole ich hier mit wenigen Worten nach.

Yngve Jan Trede 1947.
Wie Verlaine ließ Jahnn seine große Liebe vom gleichen Fotografen ablichten. Hier allerdings zeitgleich.

Hans Henny Jahnn 1947. Fotografie von Friedrich H. Prehm, Hamburg.

Schon als Schüler glaubte Hans Henny Jahnn (1894–1959) für sich und seinen Freund Gottlieb Harms das heterosexuelle Muster einer Ehe nutzbar zu machen. In den Tagebüchern bezeichnet er sich seit seiner «Hochzeit» im Jahre 1913 «als hingebungsvolle Braut, die liebestoll und häuslich zugleich ihren Mann erwartet.» (Rainer Guldin) Er spricht von sich als «meines Friedels Frau» und legt sich den weiblichen Vornamen «Henny» zu. Die konventionellen Zwangsvorstellungen gehen so weit, dass er nicht «aufhören» will, «Mutter» zu werden.

Anders als Stefan George gründete er 1919 bewusst einen «elitären inneren Kreis» (Thomas Freeman) namens «Ugrino» als Lebensmittelpunkt für seine nach dem bürgerlichen Gesetz strafbare Beziehung. Diese Vereinigung von Künstlern und Kunstfreunden, die sich als neuheidnische Glaubensgemeinde verstand, hielt nur bis 1925. Auch die Beziehung zu Harms gerät in Gefahr. Offensichtlich fehlte eine Frau als Bindeglied, denn Harms war bisexuell. Zunächst heiratet Jahnn 1926 und man führt eine menage à trois, schläft in einem Bett. Doch «um das Naturgesetz zu umgehen, dass Männerfreundschaften an der Frau zerschellen, haben sie zwei Schwestern geheiratet», so Jahnn wörtlich. Eine Entfremdung war aber nicht mehr aufzuhalten. Während Jahnn mit der Aufführung seiner Theaterstücke Erfolg hatte, stand Harms ganz am Rand der Aufmerksamkeit. Eine deutliche Parallele lässt sich Jahrzehnte später bei Joe Orton aufzeigen, der von seinem Freund aus einem Akt der Verzweiflung erschlagen wurde. Harms, von Jugend an nierenkrank, stirbt 1931 einen einsamen Tod.

Diesen Tod verklärend, vollzieht Jahnn eine Wende, insofern er für sich und Harms ein Doppelgrab als wasserfeste Gruft errichten lässt. Damit erfüllt er den frühen Wunsch ihrer Liebesbeziehung, nämlich die Einswerdung mit dem Geliebten über den Tod hinaus. Dieses

Leitmotiv, literarisch unterlegt durch das *Gilgameschepos*, bestimmt auch Jahnns groß angelegten Roman *Fluss ohne Ufer*, den er nun zu schreiben beginnt.

Die Begegnung mit dem zwölfjährigen Yngve Jan Trede im Jahre 1946 war der zweite Wendepunkt und das «alles überschattende Ereignis» im Leben Hans Henny Jahnns. Es handelte sich um seinen Patensohn, den er aufgrund des Krieges längere Jahre nicht mehr gesehen hatte und der sich als Komponist versuchte. Für Jahnn stand sogleich fest, dass dieser «die Leistungen des fünfzehnjährigen Mozart bereits übertroffen» hatte. Für den Jungen verschuldet er sich, um kostspielige Musikinstrumente zu besorgen. «Von Yngve lasse ich nicht, es sei denn, dass ich krepiere oder sein Geist sich auflöse.» Schließlich nahm er ihn 1950, trotz aller Widerstände, in seine Familie auf. Dort lernt ihn Hubert Fichte kennen und er wurde dessen «erste Liebe».

Jahnn war so sehr «von Yngve besessen», dass er ihn als «Ersatz für Gott» bezeichnete. Wenn Stefan George in seinem Werk und Kreis den verstorbenen Maximin überzeugend zum persönlichen Gott erhob, dann verlor sich Jahnn in peinlichster Selbstaufgabe: «Ich seh in dir den Gott.» Es war der grandiose Altersunterschied («Ich müsste jünger sein»), der ihn zu dem Drama *Spur des dunklen Engels* motivierte mit der Bühnenmusik von Trede. Im Zentrum des Geschehens steht die Trauer des alternden Königs Saul, der den jungen David mit dem jungen Freund Jonathan verbinden will, genauso wie Jahnn zwischen Yngve Jan Trede und Hubert Fichte eine Beziehung stiftete. Das Stück wurde erst 1969 uraufgeführt und erhielt vernichtende Kritiken. Die Ironie des Schicksals wollte es, dass Trede (1933–2010), der dänischer Komponist, Cembalist und Pianist wurde, die Tochter Hans Henny Jahnns heiratete.

Hans Mayer im Rimbaud Verlag

- *Wir Außenseiter. Vortrag*
- *Versuch über Hans Henny Jahnn*

Über Hans Henny Jahnn

- Anders: *Begegnung mit Hans Henny Jahnn*
- Guldin: *Spiegelgeschichten. Zu Hubert Fichte und Hans Henny Jahnns Thomas Chatterton*
- Muschg: *Gespräche mit Hans Henny Jahnn*
- Bitz/Bürger/Munz: *Hans Henny Jahnn. Eine Bibliographie*

Joe Orton

- *Die Tagebücher sowie der Briefwechsel von Edna Welthorpe etc.*